

# Der Teufel mit den drei goldenen Haaren

Märchenspiel nach den Brüdern Grimm

von Magdalena Ulbricht

## PERSONEN

Engel	König
Teufel	Königin
Teufelchen	Prinzessin Malwine
Teufels Großmutter	Diener
Nachtwächter	<i>7 Hofdamen:</i>
Vinzenz	Agathe
Mine, Wehmutter	Emma
Schuster	Ella
Schusterin	Anna
Nachbarin	Lore
Bäuerin	Gretel
Müller	Frieda
Müllerin	Kaplan
Gotthelf, Müllerknecht	2 Wächter
Felix	Arno
Räuber Großmutter	Lavinia
<i>6 Räuber:</i>	Julia
Leo	Ägina
Otto	Thetis
Gigi	Jason
Urs	Pyrrha
Lope	Fährmann
Pit	

## Vorspiel vor dem Vorhang

*Engel kommt von rechts und trägt behutsam ein Bündel; Teufel kauert links im Halbdunkel.*

- Teufel                    *zischelt*  
Bringst wieder einen, gibt's nicht genug?
- Engel                    Aus dem Weg!
- Teufel                    Lass ihn sehn!
- Engel                    Unschuld kannst du nicht sehen.
- Teufel                    Nur ein bisschen muss er auswachsen, dann seh' ich ihn und wo es hinausgeht.
- Engel!                    Hier nicht.
- Teufel                    So sicher?
- Engel                    So sicher!
- Teufel                    Aha, ein besonderer! So eine Frucht, die nur alle hundert Jahr von Baum des Lebens fällt, damit mal wieder alle satt werden, die Hungrigen ... also kein Früchtchen, eine Fru...
- Engel                    Ja, satt werden an der Freude, die er bringt; denn dieses Kind ist ein Teil der Freude, die das Leben trägt, wie die Erde die Pflanzen. Und wer Freude bringen darf, dem wird die Freude auch wieder zurückgeschenkt – und das ist Glück. Dieses Kind heißt Felix – der Glückliche.
- Teufel                    Schreib das nur auf einen Zettel und häng den um das rosige Hälschen, damit die Eltern es auch wissen – nie sind sie so hilflos, als wenn sie dem Kind den Namen ...
- Engel                    Sei jetzt still! Was sind das für lächerliche Vorschläge – Zettel umhängen! Der erste Blick in seiner Mutter Augen sagt: „Ich bin Felix!“ Die gute Frau wird ihn verstehen. *Ab*
- Teufel                    Und doch wird sie nicht so viel verstehen, dass sie sich hinter ihr Kind stellt – in seinen Windschatten. Jawohl, ihr habt euch nicht verhöhrt: in den Schutz des Kindes. Das ist doch einfach: es könnt ja ...  
*mit halbfrecher devoter Geste*  
... von IHM – und das-Kind kann die Großen schützen, weil es von IHM kommt. Ah ba! Und sie verstehen das nicht, mein Glück – äh – mein Unglück! Glück kann ich nicht haben – ich hab's satt.  
*geht wütend ab.*

# 1. Bild

## *Nächtliche Dorfstraße*

- Nachtwächter      Hört, ihr Herrn, und lasst euch sagen,  
unsre Glock' hat Zwei geschlagen.  
Lasst die Zwietracht, gebt Gott Zeit,  
dass Dreieinigkei' euch leit'.
- Der Sturm hat aufgehört, die Wolkenfetzen sind bis an die Schornsteine gefegt. Es war eine schaurige Nacht. Aber mit einem Mal war es klar; alle Sterne da, der Wagen, der Nordstern, und da hinten das Krönchen – und Sternschnuppen sind geflogen wie Hobelspäne. Ja, da macht man sich so seine Gedanken. Der liebe Gott arbeitet noch alleweil an seiner Welt – da gibt es Späne – wie in meines Vaters Werkstatt, Hobelspäne. Beim Vinzenz ist Licht, und die Lisbeth wird doch hoffentlich ihr Kind jetzt haben. Seit dem Vesperläuten sind die Nachbarinnen schon bei ihr! Will mal schauen nach dem armen Vinzenz, vielleicht kann man schon ein Gläschen Gebranntes ... muss mal ein bisschen einheizen ... He! Vinzenz! Bist schon Vater? Und damit Großvater, Urgroßvater, Ur-Ur-... kann man prosten?
- Vinzenz              *kommt aus dem Haus*  
Endlich, Glucker! Lass dich umarmen, mein Alter, mein Freund, ich hab's schon begossen, ein bisschen und wir müssen's noch einmal begießen. Kleine Pflanzen muss man gießen – auf dein Wohl, Lisbeth, und auf den Felix!
- Nachtwächter      Wie kommst du zu dem Namen?
- Vinzenz              Ich komm' doch nicht zu dem Namen! Der Namen kommt zu uns. Meine Frau, die Lisbeth, hat den Felix im Arm gehabt – neun Pfund – und hat den Felix in Arm gehabt und hat gesagt, er heißt Felix.
- Nachtwächter      Wie das so geht! Nie gehört in unserer Gegend.
- Vinzenz              ... hat einfach gesagt: Felix! Mütter wissen das besser, Glucker. Nur dass wir so arm sind! Ich möcht dem was bieten, dem Felix.
- Nachtwächter      Korbflechters Sohn kann volle Körbe kriegen!
- Vinzenz              Ja, Körbe, von den hohen Herren!
- Nachtwächter      Vinzenz, lass den Kopf nicht hängen an so einem Freudentag.
- Vinzenz              Hätt' ich es nur nicht begossen; die Armen macht der Schnaps noch ärmer, die Traurigen noch trauriger.

Nachtwächter      Vinzenz, ich muss weiter ...  
Hört ihr Leut und lasst euch sagen,  
Drei Uhr Morgen hat's geschlagen.  
Bauersleut nun aufgewacht,  
schon herum sind Traum und Nacht.

Menschenwachen kann nichts nützen,  
Gott muss wachen, Gott muss schützen,  
Herr, durch deine Güt und Macht,  
schenk uns eine gute Nacht.

*In Vinzenz' Haus geht das Licht aus.*

## 2. Bild

*Vor dem Vorhang. Der König liegt auf königlichem Diwan, der Teufel sieht auf ihn herab: Der König schläft unruhig und stöhnend.*

Teufel                Wie deines Tages Gedanken in deinem Traum herumhüpfen! Wie Spatzen  
auf Pferdeäpfeln, mal hier, mal da, aber lauter Habgier, wie ich's gern sehe:  
ob deine Diener auch nicht zu viel essen, haha, dass du mehr Land haben  
musst! Oh ja, das sind Gedanken, eines Königs würdig. Will dir zur  
Belohnung ein bisschen Waffenlärm und Fanfaren einblasen.

*Militärmusik ertönt.*

Ah, da wird dir wohl! Kannst aber noch so viel Länder gewinnen – vor dir  
gewinnt ein anderer! Gelt, da stöhnst du. Er heißt Felix, Felix, der  
Glückliche! Was das ist, glücklich? Da fragst du mich?

*zieht einen Spiegel hervor und lässt den König hineinsehen.*

Jawohl, deine Tochter wird er haben, schau nur feste hinein in der Zukunft  
Spiegel! Ganz jung, blutjung, wie man sagt, wird er König werden, so mir  
nichts dir nichts, so nur von ...

*deutet nach oben*

... Seinen Gnaden! Wie? Ach, wo das ist? Kennst du das Dorf nicht? das ist  
Burgfelden, bei deinem Sommersitz, das letzte Dorf, das letzte Haus, die  
letzte Maus. Fang sie!  
*geht ab.*

König                *wacht auf*  
Was war das? Welch ein Traum! Ein vermaledeiter Traum – verfluchte  
Wirklichkeit. Das war Wirklichkeit, ich merk's an allem: Burgfelden, letztes  
Haus, ärmste Maus. Ich finde ihn!

### 3. Bild

*Dorfstraße, Vinzenz hackt Holz.*

Mine

*kommt aus der Tür*

Mach nur zu, dass sie warm haben da drin! Ein Kind, wie ich's noch nie gesehen. Bei meiner Seligkeit, ich übertreib nicht dir zuliebe, wie man's so macht bei den verrunzelten Neugeborenen, die aussehen wie ihr eigener Urgroßvater, und so ernst, als hätten sie noch nicht vergessen, was ihnen alles bevorsteht – in diesem Jammertal.

*Sie sammelt während des Sprechens Holz in die Schürze, einige Scheite in den dabeistehenden Korb.*

Erlaub, dass ich jedes vierte Scheit in meinen Korb tu, hast eh nichts andres, Speck und Eier sind nicht einzuheimsen bei meiner Lobrede auf den Sohn, aber ich hab's sowieso um Gotteslohn getan, und die Lisbeth ist zu mir ja auch ...

Schuster

*der mit seiner Frau hinzutritt*

Jammertal, Mine, immer Jammertal! Du weißt doch am besten, wie Seligkeit auf Schmerzen folgt. Ich freue mich mit dir, Vinzenz!

Schusterin

Wie geht es Lisbeth? Ein Sturm ging diese Nacht, als wär des Himmels Tür weit aufgerissen.

Nachbarin

Ich wünsch euch, Nachbar, dass der Bub so recht was Gutes mitbringt. Als unser Jüngster kam, gab's endlich Friede mit dem Schulzen.

Bäuerin

Der hielt nur leider nicht zu lang! Das Beste rinnt uns durch die Finger und wir können es nicht halten, wenn die Zungen nicht im Zaum gehalten werden. Doch sage, Vinzenz, ging alles gut?

Vinzenz

Dank für die Nachfrage und alle guten Wünsche. Der kleine Felix sieht so hell und mutig aus – er hat sich, glaube ich, viel vorgenommen.

Mine

Schau, da kommt am frühen Morgen schon so ein Feiner daher, ein vornehmer Herr. Was sucht denn der bei uns, der hat sich verlaufen. Die Deichsel von der Kutsche wird gebrochen sein.

*geht ins Haus, kommt wieder mit der Wiege heraus.*

Halt du das Kind, die Mutter kann's nicht hören, das Weinen, sie ist so schwach. Ich lauf schnell heim und hol' ihr eine kräftige Suppe.

*Der König tritt auf.*

Hier gibt's nichts, wovon der Herr sagen könnte, dass sich's lohnte, hier spazieren zu gehen.

*geht ab.*

- König Na, das ist mir aber doch was, das zu sehen sich lohnt: Ein Vater bringt seinem Neugeborenen das Holzhacken bei.
- Vinzenz Herr, heut Nacht hat uns Gott einen Sohn geschenkt. Aber meine Frau ist zum Sterben schwach, und Mine, die Wehmutter, ist nicht recht bei Trost vom Wachen. Meine Frau kann's nicht hören, das Weinen, vor Hunger. Dududu, bleib still.
- König Also war's Wirklichkeit, in den Traum verkleidet. Hier, letztes Haus, ärmste Maus. Einfacher kann ich's nicht haben. Da gibt's kein Aufsehen, da fließt kein Blut, dass das Volk davon aufwachen könnte aus dem Schlaf, in dem es zwischen dem bisschen Fressen und Saufen lebt. Da brauch' ich keinen Henker, keinen Gerichtsspruch, da tötet eine Handvoll Geld. Oh ja, ich bin ein großzügiger Herrscher, ich lass mich meinen Seelenfrieden mehr kosten als irgendeine Krämerseele. Ich gebe einen Beutel goldne Dukaten, damit könnten die noch zehn Kinder aufziehen, bloß diesen einen nicht, diesen Felix. Ich muss es nur geschickt anfangen, diese Art Volk ist auf nichts so närrisch als auf das bisschen Fleisch aus ihrem Fleisch. Ich gebe meine Tochter keinem Korbmachersohn, ich gebe sie auch keinem anderen! Ich will keinen Nachfolger! Ich will doch sehen – ich bleibe lange – immer.
- Vinzenz Ihr seid erregt, gnädiger Herr – ist ein Unglück geschehen? Kann ich auch etwas helfen?
- Schuster Hab dir was mitgebracht, Korbmacher. Häng das Tuch über die Wiege.
- Schusterin Es ist von unserm Jüngsten – und scheint die Sonne drauf, ist es ein Licht wie lauter Rosen. Was Schönes soll den Kleinen begrüßen auf dieser Welt.
- König Mann, da möcht ich euch Glück wünschen. Hier ist ein Tauftaler. Als Pate könnt ihr mit mir rechnen, fällt auch was ab! Mich hat das Schicksal wohl hierher gebracht: Ich bin dein König.
- Vinzenz Herr König!
- grüßt ehrerbietig*  
Und zu Fuß? Was ist geschehen?
- König Sonst fahr ich in der Kutsche, da kann man seinen König nicht so genau sehen. Aber ich habe mir gesagt, geh einmal durch dein Land unter deine Leute! Schau dich um, wie's ihnen geht, und da seh' ich so was Schönes:

Augen wie zwei Sterne, selbst meine kleine Tochter ist nur ein Mond gegen diese kleine Sonne.

Vinzenz Wie eine Sonne – ja Herr König. Und wir sind dankbar ...

König Mann, gebt mir das Kind mit an den Königshof, da soll es mit meiner Tochter aufwachsen. Ich will den Jungen halten wie mein Eigen und ihm später Land und Herzogkrone geben. Wie heißt er denn? Wisst ihr schon den Namen?

Vinzenz Felix.

König Aha, ein schöner Name. Nun frage deine Frau.

*Vinzenz geht ins Haus.*

Wahrhaftig! Auf deiner Stirne steht das Schicksal. Du Strahlender, wirst verlöschen wie die Sternschnuppe, die im Luftmeer verzischt. Was schaust du mich so an, als wüsstest du, was du willst – mich! Haha!

Vinzenz *kommt aus dem Haus*

Herr, ich kann mit meiner Frau nicht sprechen, sie ist zum Sterben elend.

Mine *kommt eilig*

Für Lisbeth ein Süppchen! Ach ja, der gnädige Herr ist auch noch da, geruht auch noch, da zu sein. Schönes Kindchen!

*geht ins Haus.*

König Nun?

Vinzenz Ich kann sie jetzt nicht fragen, sonst stirbt sie mir noch, vom Schrecken, mein ich.

König Hör, ich schaff dir einen Bauernhof und Vieh und Wiesen und Wälder und Saatkorn und Klee und Kutsche und Kleider. Gib mir dein Kind!

*reißt einen Zettel aus dem Ärmel.*

Hier, meine königliche Unterschrift, du bekommst es geschenkt! Auf Lebzeiten ist's dein.

Mine Vinzenz, komm schnell rein!

*Vinzenz eilt ins Haus. König packt die Wiege und geht eilig ab.*

Vinzenz *stürzt aus dem Haus*

Heiliger Himmel, das Kind ist weg.

*fällt auf die Knie*

Herr, der du es uns geschickt, einen Strahl aus deiner Gnade, was kannst du anderes tun als deine Glorie um das Kind leuchten lassen. Aus unseren Herzen gabst du ihm das Blut zum Leben. Welche Wege wird es gehen, da du es fortließest aus unserem Dorf?

*Vorhang*

#### 4. Bild

*Vor dem Vorhang. Schilfgras links deutet den Fluss an.*

König                    Jetzt trage ich schon über eine Stunde diesen Balg samt seiner Wiege. Komme ich nicht endlich zum Fluss? Dann hinein mit ihm, dem Nachfolger. Das Gras wird fetter, der Boden feuchter, es rauscht jetzt durch das Schilf. Hopp – weg damit – weg, weg, weg. Ach, ich kann es nicht, meine Hände klammern sich von selbst an die Wiege, lassen einfach nicht los! Ich kann's nicht!

Teufel                    *sitzt im Schilf*  
Kann's nicht! Ha, deine Krone wackelt! Halte sie! Deine Hände zittern? Zitterst du vor dem Kind, dem Glücklichen, dem Glückskind?

König                    Du bist kein Glückskind, du bist des Todes!

*wirft die Wiege in den Fluss.*

Ach! Ach! Was fürchte ich noch?

*geht gebrochen ab.*

Teufel                    Er stirbt mir noch mit seinem Felix, dem Nachfolger: dabei bin ich sein Nachfolger. Wer mir gehorcht, dem werd ich zum Schatten, zum Nachfolger – zum Schatten.

#### 5. Bild

*Mühle, davor am Bach Gotthelf, er liegt auf dem Bauch und versucht Forellen zu fangen.*

Gotthelf                    Ich kann's ja verstehen, wenn ihr nicht wollt, aber ich will. Die gute Müllerin hat Geburtstag. Forellen sind ihr Lieblingsgericht. Das ist doch ein schönes Geburtstagsgeschenk, wenn's auch mein Fischwasser nicht ist, Fangen ist



auch ein Geschenk. Hoppla, jetzt hätt' ich sie beinah gehabt. Donnerwetter – halt ihn, Vetter. Schon wieder durch. Die sehn mich immer kommen! Ich wird' mal Schaumwölkchen machen, sozusagen vernebeln, dass sie mich nicht dauernd beäugen. Dabei sollt' man's nicht meinen, stehen doch seitlich, die Fischaugen. Mein Schatten wird's sein. Hoppla, jetzt hab ich's gehabt, weg wieder – flutsch, immer flutsch durch die Hände!

Holla, was kommt denn da für ein großer Fisch den Mühlbach runter? Donnerwetter, eine Kinderwiege! Jetzt, Gotthelf, zeig, was du kannst! Sonst kommt's in den Wassersturz und ins Rad. Das Rad kann's nicht brauchen, vielleicht aber die Müllerin. Man kann nie wissen, nie weiß man's. Heiliger Himmel, Maria, Mutter Gottes, steh uns bei! Da ist ja ein Kind drin, ein Kind!

*zieht die Wiege ans Land.*

Ein schönes Kind, ein herziges Kind; Poppele dudu, nicht weinen! Hurra, ich habe das schönste Geburtstagsgeschenk der Welt. Hat die Müllerin nicht schon geweint, weil sie keine Kinder hat? Ich hab's schon beobachtet, dafür hab ich ein Auge. Frau Meisterin, Frau Meisterin!

Müllerin

*eilt herzu*

Ja, Gotthelf – was schreist du denn so?

Gotthelf

Der liebe Gott hat Ihnen zum Geburtstag ein Kind geschenkt und der Gotthelf hat es herausgefischt.

Müllerin

*kommt*

Oh heiliger Himmel! Ich kann's nicht glauben! Gotthelf, hol meinen Mann aus dem Mahlraum, hol ihn, hol ihn!

Gotthelf

Juchhu, jetzt sind wir eine lustige Mühle, mit einem Mü..., mit einem Mü..., mit einem Müllersohn. Und der Gotthelf wird's Poppele hüten, und Rohrpfeyen werd ich ihm machen, und alles werde ich ihm zeigen.

*Müller kommt.*

Meister, Meister, die Meisterin hat ein Kind bekommen aus dem Mühlbach.

Müller

*schaut ihn entgeistert an.*

Gotthelf – du sagst mehr, als du verstehst!

*Dann schlägt er ein Kreuz und rennt zu seiner Frau, die selig das Kind in der Wiege betrachtet.*

## 6. Bild

*Felix ist inzwischen 14 Jahre alt.*

Gotthelf  
Es klappert die Mühle am rauschenden Bach, klipp klapp,  
Der Felix muss schlafen, der Vater ist wach, klipp klapp.  
Er schwamm in dem Schifflin wohl über das Meer  
und wird immer größer und freut uns so sehr,  
klipp klapp, klipp klapp, klipp klapp.

Das hab' ich ihm gesungen zu seinem dritten Geburtstag – wie lang ist das her!

*Engel tritt auf. Gotthelf spricht mit ihm, ohne ihn zu sehen, als spräche er zu sich selbst.*

Engel  
Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge dienen, und selbst die Schläge des Bösen gereichen ihnen zum Besten.

Gotthelf  
So schön steht das geschrieben! Aber beim Felix ist es wahr und wahrhaftig so. Da war immer noch einer dabei, wenn wir im Wald die Tiere beschlichen.

Engel  
Du hast ihn als deinen Freund und Bruder begleitet und beschützt – und was du wusstest, sollte er auch kennen lernen. Du hast mir viel geholfen.

Gotthelf  
Ein Dritter war mit uns – manchmal schien es ganz hell zu sein, im Finstern. Weißt du noch, Felix, wie wir an deinem siebenten Geburtstag zum ersten Male in die Stadt fuhren? Er hat eine gute Hand für die Pferde, sagte der Müller.

Engel u. Gotthelf *singen*  
Du kamst zu uns übers Meer, übers Meer,  
das war der Meisterin recht.  
Von Gott geschenkt, so kamst du her,  
dich fischt' der Müllerknecht.

Du kamst zu uns wie ein Sonnenstrahl,  
wie ein Sternenglanz bei Nacht.  
Du hast in die Mühle das helle Glück,  
in die Herzen Freude gebracht.

Engel  
Wenn seine Geige singt, schweigen Gier und Neid, und die Stimme des Bösen erreicht die Herzen nicht mehr. Wirst du traurig sein, wenn er nicht Müller wird und fortgeht? Er wird heute vierzehn Jahre alt, ist nun kein Kind mehr.

Gotthelf                    Das weiß ich lang, dass sein Pfad höher im Himmel begann und nicht in der Mühle endet. – Es blitzt! Träumer, nun rasch nach Hause.

## 7. Bild

*Mühle, Blitz und Donner, in den Zwischenpausen süße Geigentöne.*

König                    *kommt, wie von Furien gejagt.*  
Wohin? Die Stimmen, die Träume! Ruhe, und wenn es die des Grabes wäre!  
Was war das? Der Blitz wird mich erschlagen. Da ist ein Haus – eine Mühle.  
Der Fluss – der Fluss – verflucht.

Müller                    *unter der Tür*  
Hierher, Wanderer, hier ist Unterschlupf!

*König läuft zur Tür.*

Wärmt euch!

*Geigentöne werden stärker.*

Teufel                    *schleicht heran*  
Da reißt's ihn hin, da reißt's ihn her. Jede Nacht flüstere ich: Felix lebt! Jeden Morgen schaut er zum Fluss hin: Da, sagt er, da war es. Und jetzt kommt der große Moment: hier lebt Felix, der Helle, der dich verrückt macht mit seinem Geigengedudel! Wo Musik ist, da kann ich nicht hin. Das ist wie eine Kirche aus Tönen – brrrrrrrrr.

*Geigenmelodie, das Blitzen und Donnern hört auf.*

König                    *kommt aus der Mühle*  
Das Wetter hat sich verzogen, habt Dank, ihr Leute. Hier, gebt eurem Sohn einen Königstaler. Ich bin euer König, abgesprengt wurde ich von der Jagdgesellschaft. Ich jagte vor dem Blitz her, wie die Hirsche vor mir. Mein Pferd wurde scheu. Nun seh ich da vorne den Junker mit meinem Rappen am Zügel.

Teufel                    Felix lebt!

König                    Das sagtest du jede Nacht, vierzehn Jahre lang.

Teufel                    Hier lebt er.

König                    Hier?

Teufel Klingt nicht die Geige so besonders, zu Herzen gehend? Strahlen die Augen nicht wie Sterne? Steht nicht auf der Stirn: Felix?

König Verflucht, meine Ahnung!

*dreht sich zu den Müllersleuten, die inzwischen aus der Mühle getreten sind.*  
Ein solcher Musikus in der Familie kommt nicht von ungefähr. Hast du auch die Fiedel geschwungen, oder dein Vater, Müller?

Müller Um die Wahrheit zu sagen, hoher Herr, mein leiblicher Sohn ist's nicht, wie wohl das gemeinsame Blut kaum mehr binden könnte als uns der Dank. Er kam als Gottesgabe den Fluss zu uns herabgeschwommen.

Müllerin Wie ein Wunder klingt es – und ein Wunder ist es auch.

König Donner ...

Müller Ein wunderbares Knäblein, wie in der Bibel Moses wurde er gefunden und uns zum Segen in das kinderlose Haus gebracht. Nichts Tugendhafteres, nichts Freundlicheres als unser Felix lässt sich denken.

*geht mit Müllerin ins Haus.*

Teufel So ein Talent! Spielt Geige wie ein Engel! Soll ihm der Henker die Saiten spannen! Schick ihn mit einer Botschaft zum Hof! Zu seinem Verderben!

König Lass mich.

Teufel Mit vierzehn Jahren kann er König werden.

König Wenn beim Erhängen das Seil reißt, wird nicht zweimal gehängt.

Teufel Weil der Fluss ihn ausgespien, soll er die Krone dir entreißen? Gelegenheit! Du bist nicht dabei, schreib einfach: ermorden, von hinten, und eingraben bei Nacht. Ohne Erklärung, wie es Herrschern gebührt. Hier ist schon das Wischchen, ein winziges Schriftchen, der Königin gesendet, dem Henker zur Hand. Das Siegel hängt schon dran, nun schreib noch den Schnörkel, den königlichen Servus.

König Verdammt!

Teufel Jetzt gib es dem Müller, dass er den Buben damit zur Hauptstadt sende!

*geht ab.*

König *ruft*  
Müller!

*Müller kommt aus der Mühle.*

Einige Tage bin ich noch auf Jagd. Der Königin will ich eine Botschaft senden. Euer Sohn soll sie zuverlässig überbringen, mit eigener Hand! Hier ist der Brief. Dies Wappen öffnet ihm Tore und Türen.

## 8. Bild

*Im Wald. Vor dem Vorhang beginnend.*

Felix

Jetzt bin ich doch in die Nacht geraten. Kein Vogel singt mehr. Rauscht der Wald so oder rauscht mein Blut in den Ohren? Ich will mir ein Bett aus Moos und Farnen machen. Aber erst bringe ich den Waldvögelein ein Ständchen. Sie können ja erst zuhören, wenn sie selbst nicht mehr singen, meine Vogelbrüderchen.

Vöglein, Vöglein, Himmelsgruß,  
Flügel schwingen überm Fluss.  
Weit in die Welt hinein, fröhlich im Sonnenschein,  
fröhlich im Sonnenschein.

Was ist das für eine Welt! Heut früh noch bei Vater und Mutter, jetzt im dichten Wald, irgendwo in der Fremde. Habe ich auch den Brief noch? Ja, schön drin. – Da, da ist doch ein Lichtschimmer, da – da muss eine Wohnung sein. Ich schaue hin, das wäre gut.

## 9. Bild

*Räuberbehausung.*

Räubermutter

*mahlt Kaffee*

Pfui Spinne und Dreck! Wie lange bleiben die Halunken heute aus. Der Leo endet noch am Galgen, wenn der weiter so frech ist. Hat der doch des Königs Fischwasser auslaufen lassen und dann als Fischer verkleidet die Fischlein in der Hauptstadt verkauft. Hi hi, aber Ideen hat er, Ideen sind wichtig! Potzblitz, wenn sie jetzt nicht kommen, krieg ich meine Zuckungen in den Waden.

*Es klopft.*

Verdamptes Gesindel! Erschrecken einen mit der blöden Anklopferei. Rein! sonst komm' ich raus.

Felix *tritt ein, Räubermutter erschrickt*  
Aber Sie haben doch „Herein“ gesagt.

Räubermutter Ich hab gedacht, andere sind's, meine Söhne.

Felix Ich bin auch der Sohn einer Mutter, Großmütterchen. Ich muss in die Hauptstadt.

Räubermutter In die Hauptstadt? Da bist du ja hier mitten auf dem Weg. Musst aber rasch wieder verschwinden, Goldstück! Sie bringen dich um – keiner braucht das Nest hier zu kennen.

Felix Wie konnte ich mich nur so verlaufen! Jetzt bin ich müde – aber deine Söhne fürchte ich nicht.

Räubermutter Ich hab' nichts dagegen, dass du die Nacht über bleibst, eher was dafür. Kannst mir was erzählen von draußen, von der Welt vor dem Wald. Ich muss mal wieder was anderes hören als das ewige Waldrauschen und das Kuckuck-Rufen.

Felix *spielt auf der Geige*  
Kuckuck, Kuckuck.

Räubermutter Du, als ich ein gutes Mädels war, da hab ich tanzen können nach der Fiedel.  
  
*Felix spielt eine Tanzweise, Räubermutter hebt die Lumpenröcke und tanzt. Danach gibt sie ihm einen Teller Suppe.*  
  
Warum bist du denn heute unterwegs? Ein Handwerksbursche bist du nicht.

Felix *singt*  
Es geht ein altes Lied in mir  
es sang's der Müllerknecht:  
Du kamst zu uns übers Meer, übers Meer,  
das war der Meisterin recht.  
  
Du kamst zu uns wie ein Sonnenstrahl,  
wie ein Sternenglanz bei Nacht.  
Du hast in die Mühle das helle Glück,  
in die Herzen Freude gebracht.

Räubermutter *seufzt*  
O wie mich das rührt!

Felix *singt weiter*  
Ein König kam zu den Müllersleut',  
er hörte die Fiedel so gern.

Da geht der Musikante fort,  
und geht unter glücklichem Stern.

Da kam er in ein kleines Haus,  
ein Süppchen gibt ihm die Frau,  
so weit ging's gut mit dieser Geschichte,  
jetzt wisst ihr's ganz genau.

Räbermutter      Das ist so schön, ich könnte immer zuhören. Wenn nur meine Bagage käme.  
Bist du arg müde?

Felix              Ich bin seit Sonnenaufgang unterwegs.

Räbermutter      Leg dich neben den Ofen auf den Strohsack. Gäb dir gern was Besseres.

Felix              *legt sich hin*  
Danke! Was machen denn deine Söhne noch so lang unterwegs?

Räbermutter      *verlegen*  
Die suchen – und finden.

Felix              Suchen und Finden, das ist auch was Gutes. – Gute Nacht!

*schläft ein.*

Räbermutter      *schläft am Tisch ein, von fern Gegröhl*  
Spinne und Dreck! Seid doch nicht so laut!

Leo                *kommt mit seinen Brüdern herein*  
Kaum da, schon angepiffen.

Otto                Aber ich rieche Suppe, das ist auch was.

Gigi                Verdammt müde bin ich.

Räbermutter      Pscht, pscht.

Lope                Was ist denn dauernd pscht pscht?

Urs                 Hat die Maus Junge gekriegt?

Otto                Oder darf die Spinne im Netz nicht aufwachen?

Pit                 Pfui Spinne und Dreck! Mein Mütterchen ...

Gigi                Die Strumpfmaschen sollen nicht weglaufen!

*Gelächter.*

Räbermutter Haltet's Maul! Es ist wer da.

Leo So? Ein bisschen betäuben, Beutelchen stäuben, ins Säckchen stecken?

*Drohende Gebärden.*

Räbermutter Ungewaschenes Maul! Hier ist ein Besonderer. Er hat mir Musik gemacht, da hab ich wieder gewusst, wo mein Herz sitzt.

*Die Räuber benehmen sich unflätig, Räbermutter haut einem von ihnen eine runter.*

Hingehockt! Suppe gegessen! Und wenn ihr endlich das Maul haltet, dann kann ich das meinige ja auf tun. Ich hab gemeint, ihr kämt nicht so spät.

Leo So.

Otto Wolltest du nicht von dem da was sagen?

Räbermutter Er soll zur Königin.

*Die Räuber geben Überraschungsrufe von sich.*

Er hat mir's gesungen.

Leo Kann er auch reden?

Pit Was für ein ulkiger Vogel!

Räbermutter Ein ganz besonderer, er hat eine Botschaft in der Tasche.

Leo Die seh ich.

Otto Ich auch.

Urs Den Brief da?

Lope Lass mal sehn!

Gigi Nix dagegen.

Lope Vorsichtig, vorsichtig!

Räbermutter Meinetwegen – juckt mich selber –



*holt den Brief aus Felix' Jacke, erbricht das Siegel.*  
– auf ist er.

- Leo *entreißt ihr den Brief, liest:*  
An die Königin, hochherrscherlicher Befehl: Übergebt den Boten dieses ...
- Otto Er meint den Brief!
- Leo ... dem Henker. Er ist ohne Priester, ohne Gericht, im Morgengrauen des nächsten Tages nach Ankunft zu erhängen! Auf den Schindacker zu vergraben, alles, was er bei sich trägt, vor allen die Geige, zu verbrennen. Seine Majestät König Neidhart.
- Räubermutter Verflucht! der freundliche Kerl –
- Urs Na und? Wir baumeln alle mal.
- Räubermutter Aber der, der ist unschuldig.
- Leo Unschuldig? Wollen wetten, wenn wir ihn aus dem Schlaf schrecken, flucht er auch wie ein Rohrspatz.
- Räubermutter ... oder singt wie eine Nachtigall.
- Gigi *kitzelt Felix*  
He, Bürschlein, he,  
liegst im kalten Schnee,  
kriegst 'ne Kälberschelle um,  
so im Schlaf ist jeder dumm.
- Felix *wacht auf*  
Meiner Treu – ach ja – ich bin hier in dem Waldhaus; wie schnell ich eingeschlafen bin!
- Räubermutter Schlaf nur weiter, guter Junge!
- Leo Magst nicht Musik machen? Ne, lass, meine Ohren sind taub vor Müdigkeit.
- Räubermutter Schlaf nur, Junge.
- Felix Dann gute Nacht beisammen, morgen früh, so Gott will, reden wir miteinander.  
*schläft wieder ein.*
- Leo Er schläft wieder.

Räubermutter Er darf nicht sterben.

Otto Warum auch?

Leo Wir schreiben einen neuen Brief.

Gigi Das ist doch ganz einfach.

Leo Liebe Königin, geliebtes Weib, hähä, dieser gute Junge soll der Mann unserer Tochter werden und dich als Schwiegermutter mit seiner Musik erquicken.

Lope Erqui-i-cken, das ist gut!

Gigi Und jetzt: Lass ihn im Morgengrauen des nächsten Tages heiraten. Haha!

Leo Quatsch! Kürzer: Lass sie in aller Stille ...

Otto ... ohne große Staatsfeier heiraten.

Pit In der Schlosskapelle ...

Lope ... weil er ein goldener Junge ist,

Leo ... der goldigste Junge ist, der zu finden wär...,

Otto ... war,

Leo ... wär!

Räubermutter Maul! ... war! Also schreib! 's ist gut! Aber die Unterschrift? Hopp, Otto, schreib du das Ganze auf, bist Spezialist, und das Siegel kannst du auch am besten fälschen.

Leo *diktiert:*  
 Liebe Königin, geliebtes Weib! Dieser gute Junge soll der Mann unserer Tochter werden und dich als Schwiegermutter mit seiner Musik erquicken. Lass sie in aller Stille sofort ohne große Staatsfeier heiraten, in der Schlosskapelle, weil er der goldigste Junge ist, der zu finden war. Und jetzt die Unterschrift: König Neidhart.

*Räubermutter steckt den Brief in Felix' Jackentasche. Alle legen sich schlafen.*

## 10. Bild

Felix

*vor den Vorhang tretend, zurückwinkend*

Freundlich waren sie zu mir. Aus Schatten ward Licht. Mir ist so stark, mir ist so gut, als hätte ich Wind im Rücken, so flieg ich vorwärts. Mir ist, als läge alle Weisheit in meinem Herzen: zu schwer noch für meine Kraft, sie zu heben. Mir ist, als seien alle herrlichen Taten in meinem Blut, nur noch kein Ruf, sie auszuführen.

*singt*

Ich weiß alles, ich kann alles, möcht damit singen und springen, helfen und dienen.

## 11. Bild

*Am Königshof.*

Königin

Wo er nur bleibt, der König, mein Gemahl?

Prinzessin

Ich bin lieber allein mit Ihnen, Mama. Mein Herr Vater, der König, ist so finster, so mürrisch. Wann sagt er einmal ein gutes Wort zu seiner Tochter? Das ist so selten wie die Perle in der Muschel.

Königin

Perlen sind nicht so selten, wenn man nach Muscheln taucht auf dem Meeresgrund. Du musst mehr nach der Zuneigung deines Vaters streben.

Prinzessin

Ich hab's längst aufgegeben. Er ist verschlossen, er spricht in dunklen Andeutungen. Es ist, als habe er einen Feind, der ihm den Tod geschworen hat. Kein Mensch kann finsterner blicken als er; keine Feste dürfen gefeiert werden im Schloss. Mit jungen Leuten komme ich überhaupt nicht zusammen. Ich werde gehalten wie eine Gefangene

*weint*

Ich verkümmere wie eine Pflanze, die nicht genügend Erde hat.

*Königin nimmt sie in den Arm. Es klopft.*

Diener

*tritt ein*

Ein Bote mit einer Botschaft seiner Majestät des Königs.

Königin

Soll hereinkommen.

*Winkt auch den neugierigen Hofdamen. Felix tritt ein, gefolgt vom Schwarm der Damen – Ausrufe – und übergibt den Brief.*

Felix Bei einem Unwetter kam der König in unsere Mühle, er gab mir diesen Brief. In Eure Hände sollte ich ihn übergeben.

*Die Königin nimmt den Brief und liest für sich – Spannung, springt auf und gibt ihn mit heftiger Bewegung der Prinzessin.*

Königin Lies du es selbst!

Agathe Die Königin ist erregt – es ist doch kein Unglück geschehen?

Emma Aber kein trauriges Unglück!

Ella Gibt es denn glückliches Unglück?

Alma Aber trauriges Glück, das gibt es!

Frieda Ach, du mit deinen Liebesgeschichten!

Agathe Schaut doch die Prinzessin!

Lore Wie merkwürdig sie den Boten anschaut.

Gretel Sie wird ja rot! – Er ist aber auch süß!

Frieda Ihr seid verrückt ...

Prinzessin *umarmt die Mutter*  
Ich bin ganz wirr.

Königin Dein Vater, der Herr König, muss aber gut aufgelegt gewesen sein – wie, ach, seit langem nicht.

Prinzessin Träume ich? Bin ich verzaubert?

*Getuschel unter den Hofdamen.*

Königin Im Angesicht des Hofes – und dieses lieben Boten – verlese ich den Brief. Denn ihr seid alle eingeladen zu dem großen Fest – in aller Stille. Hört: Liebe Königin, geliebtes ..., Dieser gute Junge soll der Mann unserer Tochter werden und Dich als Schwiegermutter mit seiner Musik erquicken. Lass sie in aller Stille ohne große Staatsfeier sofort heiraten, in der Schlosskapelle, weil er der goldigste Junge ist, der zu finden war.

Prinzessin Mein Vater, was hast du getan – mein lieber Vater!

Felix Musik ist eine Zauberin. Und alle Träume wollen Wahrheit werden.

Königin Fasse dich, Malwine, mein Kind. Nun wird sich alles wenden, es lebe dein Leben, euer Leben. Tritt her zu mir, du Bote des Glücks!

*spricht vor sich hin*

Ein kleines Hochzeitsfest ... der Kaplan. Ruft den Kaplan!

## 12. Bild

*Vor dem Vorhang, der leicht geöffnet ist. Prinzessin und Felix gehen spazieren.*

Prinzessin Bei uns ist es anders als bei anderen. Die anderen Leute verlieben sich zuerst und dann heiraten sie. Wir haben zuerst geheiratet und jetzt verlieben wir uns. Du, erzähl mir aus deinem Leben, oder spiel mir eines von deinen süßen Liedern.

Felix Jetzt nicht, erst muss ich dich etwas fragen. Meinst du, dass du mich lieb haben wirst?

Prinzessin Ich weiß es bestimmt. Du bist ein Müllersohn, wie war's bei dir zu Hause?

Felix Ein Fluss fließt an meines Vaters Haus vorbei – da bin ich angeschwommen, in einer Wiege.

Prinzessin Du sollst richtig erzählen! Du machst Spaß.

Felix Nein! Es ist so gewesen.

Prinzessin Dann bist du vielleicht ein Königssohn?

Felix Es kommen viele Königsöhne nicht an Königshöfen zur Welt.

Prinzessin Wie?

Felix Die Musik ist auch ein Königreich.

Königin *kommt herzu*

Der König kommt. Lasst uns ihm entgegeneilen. Ich bin ihm so dankbar; immer wollen wir ihm dankbar sein.

König *tritt herzu*  
Wofür?

Königin Dass du uns diesen Jungen geschickt hast, uns allen am Hofe zur Freude. Schau, wie glücklich sie sind!

König *wendet sich ab*  
Verdammt, verdammt.

Königin Oh, lieber Herr, was ist, dass aus dem heiteren Frühlingswetter sich plötzlich harter Winter ankündigt in eurer Miene? Wir taten, was ihr schriebt, hier ...  
*den Brief vorzeigend*  
... das Zeugnis guter Stunde.

König Und du hast geglaubt, dass ich solche Briefe schreibe?

Königin Ich glaubte an ein Wunder und dankte Gott. Ist es nicht das größte aller Wunder, wenn aus dem Herzen des Gepeinigten ein frohes wird?

König Weib, ich werde dich in Ketten legen lassen.  
*zu Felix*  
Und du – wo ist der Brief, den ich dir anvertraute? Dieser ist es nicht!

Felix Ich weiß von nichts! Es irrte nur mein Fuß im nächtigen Wald, nicht meine Treue. Vielleicht ward von den Räufern mir der Brief vertauscht, die mich beherbergt!

Kaplan Dem Guten wird selbst Hohn und Bosheit – zu Heil und Glück.

König So leicht gewinnst du nicht! Ich will nicht!

Kaplan *tritt aus dem Hintergrund hervor.*  
Herr, ich muss Euch sagen: Das Sakrament ist gültig, und kein Herrscherspruch der Welt vermag es aufzuheben – nur Gott selbst.

König *murmelt*  
Oder der Teufel.  
*laut zu Felix*  
Nun gut, dein Glück hat dich hierhergebracht. Lass sehn, ob's in die Hölle dich begleitet! Der Teufel hat goldne Haare auf dem Kopf, bringst du mir drei davon hierher, darfst du meine Tochter behalten. Doch eher ziehst du dem Vogel Greif die Eier, die er brütet, aus dem Nest, als dem Teufel die goldnen Haare aus dem Kopf. Nichts ist ihm lieber – heiliger möchte man sagen, wenn's nicht der Teufel wäre – als seine goldnen Haare, die ihm aus seiner Glorie verblieben sind, da er am Throne Gottes noch als Engel stand.

Felix Ich fürchte auch den Teufel nicht! Ich gehe und will die Probe leisten.  
*geht ab.*

Prinzessin        *schreit*  
Vater!

### 13. Bild

*Vor einer Stadtmauer.*

Felix                *singt vor sich hin*  
Lange Wege – schmale Stege –  
einmal komm' ich dir zurück.  
Da ist ein Stadttor! Ich will die Wächter fragen, ob sie einen Trunk für einen  
durstigen Wandersmann haben.

*klopft – keine Antwort – zupft an der Geige.*

Wächter            *schaut heraus*  
He, was willst du? Am Morgen sind die Wächter müde – vom Schlafen.

Felix                Aber einem Durstigen geben sie doch einen Trunk.

Wächter            Lavinia, Julia, bringt dem Fremden einen Trunk.

*Lavinia, Julia und Arno treten herzu.*

Wächter            Woher des Wegs?

Arno                Und was ist dein Gewerbe? Was weißt du?

Felix                *trinkt*  
Ich weiß alles.

Wächter            Dann kannst du uns wohl helfen! Warum ist unser Marktbrunnen  
ausgetrocknet?

Lavinia            Einst quoll ein goldener Wein in ihm empor, so golden wie die Sonne am  
Frühlingsabend auf dem ersten Grün der Wiesen leuchtet.

Julia                Nun gibt er nicht einmal mehr Wasser. Weitberühmt war unsere Stadt, jetzt  
lastet eine Trauer auf uns allen wie ein schlechtes Gewissen.

Felix                Geduld! Ich will's euch sagen, wenn ich wiederkomme.

*Winkt, spielt auf der Geige im Weiterziehen die Melodie des Gotthelf-Liedes.*

*Vor der nächsten Stadt.*

*Wächter tritt vor, dann Jason mit Ägina, Thetis und Pyrrha.*

Wächter           Steh, Wandersmann! Was für ein Gewerbe übst du aus, was weißt du?

Felix               Ich weiß alles – oder werde es wissen.

Wächter           Hört Leute, dieser kommt uns gerade recht.

*Die Leute umringen ihn.*

Dann tu uns den Gefallen und sage uns, warum ein Baum in unsrer Stadt, der goldne Äpfel sonst getragen, nicht einmal grünes Laub mehr sprießen lässt?

Ägina             Die welken Blätter fielen verdorrt herab.

Thetis             und rascheln, wenn die Buben scheu vorübereilen.

Pyrrha            Wir haben alles schon versucht – kein Kunstgriff fruchtet.

Jason             Es ist zu fürchten, dass er ganz verdorrt, geheime Krankheit nagt an seinem Mark.

Wächter           Und alle Bürger fühlen sich betroffen. Misstrauen wächst und hat uns alle schon vergiftet.

Pyrrha            Misstrauen ist der trübe Quell von Angst und heimlich-bösem Tun, das aus dem Dunkel tödlich trifft.

Felix              Ihr sollt erfahren, was den Baum verdirbt. Wartet, bis ich wiederkomme.

*Jason spielt ein trauriges Lied auf der Flöte.*

Ein schwarzer Strom – wie groß und still fließt dieses Wasser. Wie komme ich hinüber?

*singt*

Fährmann, Fährmann, komm und hol über!

*ruft*

Hol über!

Fährmann

*mit der Stange*

Du bist der Erste, der an diesem Ufer singt und geigt. Was treibst du für ein Gewerbe, und was weißt du? Sonst ist nur Stöhnen hier und Zähneklappern, denn drüben droht das Tor zur Hölle!



Felix                    Ich weiß alles.

Fährmann            Dann kannst du mir einen Gefallen tun und mir wohl sagen, warum ich her und hin und hin und her die Fähre führen muss – und keiner löst mich ab!

Felix                    Warum du so fährst und nie einen findest, der nach dir dann fährt, das will ich dir sagen. Warte nur, bis ich wiederkomme.

*verschwindet im dunklen Hintergrund.*

## 14. Bild

*In der Hölle, Teufels Großmutter sitzt in einem Sessel und schnarcht; ein kleines Teufelchen kitzelt sie mit einer Feder in der Nase.*

Großmutter            Hatschiii – vermaledeite Mücken!

*schläft wieder ein, wird wieder gekitzelt*  
Hatschi!

*packt den Federwisch und läuft dem Teufelchen nach*  
Du Teufelsdreck, du Madenspeck, kannst mir nicht das bisschen Schlummer gönnen, eh mein anstrengender Sohn wiederkommt?

*Teufelchen schmeichelt sich an Großmutter's Röcke, langt in die Tasche, findet ein Zuckerstückchen, frisst es wie ein Affe mit Behagen.*

Großmutter            Fütter die Flöhe! Wenn dein Vater kommt, müssen sie noch am Leben sein. Drüben im Fläschchen ist Menschenblut. Gib aber nicht so viel wie das letzte Mal, dass sie darin versaufen.

Teufelchen            *schreit auf*  
Hui, au, die Flöh' haben mich gebissen, es ist mir einer in den Rücken gehüpft. Kratz mich mal!

*Es klopft.*

Großmutter            Herein auch, wenn es ein Schneider ist.

Felix                    Bin ich hier recht?

Großmutter            Kommt drauf an, wo du hinwillst. Siehst nicht aus, als hättest du eine Fahrkarte hierher verdient. Aber mancher macht einen Umweg auf dem Weg zum Paradies – kann man's wissen? Aber du schnupperst so gut, riechst so apart nach Tau.

Felix                    Ich komme, einen Auftrag zu erfüllen.

Großmutter            Von wem einen Auftrag? Hoffentlich ist er dir nicht abträglich!

Felix                    Der König verlangt von mir drei goldne Haare des Teufels.

Großmutter            Dieser Schuft, warum denn? Vom Schwanzhaar ein Schnippel hätte nicht gereicht?

Felix                    Das Unmögliche wollte er mir auferlegen, damit er mir die Tochter nicht lassen muss, die ein merkwürdiges Schicksalsspiel längst zu meiner Frau gemacht hat. Er hasst mich, und ich weiß doch nicht, warum.

Großmutter            *deutet auf die Geige*  
Was hast du denn da?

Felix                    Meine Geige.

*Teufelchen zupft daran und erschrickt. Felix lacht und spielt eine Tanzweise. Da verklären sich die Teufelsgesichter und die Großmutter fängt langsam an zu tanzen.*

Großmutter            Junge, raus hier! Oma braucht Platz! Das ist nichts für kleine Teufel – Musik!

*tanzt weiter und lässt sich schließlich außer Atem in ihren Stuhl fallen.*

Du, he, das ist das Schönste, was ich in meinem rußigen Leben erlebt habe. Das schmeckt nach Himmel. Wenn der Teufel alt wird, dann ...

*wischt sich die Augen.*

Hör, du sollst die drei goldenen Haare haben. Verlass dich auf mich. Aber tu, was ich sage. Ich verwandle dich in eine Ameise, und du sitzt in meinen Rockfalten. Das ist ein bisschen eng, und es riecht nicht gut, aber was will man machen.

*Sie merkt, dass das Teufelchen alles gehört hat, schreit:*  
Was, du Kaminbürste, du Fliegenkropf, du Pestpulle, das hast du gehört? Ich mach einen roten Krebs aus dir, wenn du einen Quietscher sagst.

Teufelchen            Ich sag nix, wenn du mir Zucker gibst.

*Sie gibt ihm eine Ohrfeige und dann ein Zuckerstückchen.*

Großmutter            Wie bist du denn hergekommen?

Felix                    Weite Wege, schmale Stege bin ich lang gegangen. Bat um Brot, bat um Trank, spielte mein Lied den Leuten zum Dank.

*singt:*

Ich bin durch die Lande gegangen,  
da kam ich an ein Tor;  
der Wächter stellt mir die Frage,  
warum bringt der herrliche Brunnen  
nicht Wein mehr, nicht Wasser hervor?

Ich hab vor dem Tore gestanden,  
es war eine andere Stadt;  
die haben mich traurig gefragt,  
warum ihr goldener Baum  
keine goldenen Äpfel mehr habe.

Ich bin übers Wasser gefahren,  
der Fährmann sang kein Lied.  
Er seufzte und klagte und fragte,  
warum er wohl immer so zieht.

Großmutter            Das kann ich dir auch nicht sagen. Wie sollt ich's wissen? Immer hocke ich im Haushalt. Werd es aber schon rauskriegen. Pst, ich hör was! Es rauscht.

*zum Teufelchen*

Schnell, hol die rote Flasche!

*zu Felix*

So, jetzt schrumpfst du ein bisschen, tut aber nicht weh!  
Ole maia zuttelkai, zirp zarp formica!

*Felix ist verschwunden*

*Teufel kommt mit Getöse. Teufelchen guckt auf die Geige, die noch immer daliegt. Großmutter angelt sie mit dem Fuß unter ihre Rösche.*

Großmutter            Willst du deine Suppe?

Teufel                    Nee, ich hab' die Schnauze voll heute, bin nur müde. Diese hartnäckigen Engel stellen sich einfach vor die Seele, schlagen ein Kreuz und weg sind sie wie die Maus im Loch. Mich juckt's vor Ärger.

Großmutter            Komm, lass dich lausen.

Teufel                    Es riecht hier so!

Großmutter            Hast Menschen gestreift.

Teufel                    Bin längst ausgeblasen von Wind und Wolken.

Großmutter            Nichts stinkt länger als Menschengeschmeiß.

Teufel                    Es riecht hier so.

*Teufelchen kichert und tut, als wollte es sprechen. Großmutter stopft ihm den Mund mit Zucker. Teufel legt seinen Kopf in Großmutter's Schoß, sie beginnt ihn zu lausen.*

Großmutter            Komm, halt schön still.

*Teufel schläft ein, Großmutter reißt ihm ein Haar aus.*

Teufel                    Au, verflucht, was hast du vor?

Großmutter            Sei nicht böse, ich bin überm Lausen eingeschlafen, da hat mir geträumt, ich treffe den Wächter einer Stadt. Die hat einen Brunnen, der früher Wein ausgab und jetzt nicht einmal mehr Wasser. Und grad, als er mich fragt, woher das kommt, pack ich ihn, da war's dein Kopf.

Teufel                    Verdammt, was träumst du auch, was wirklich ist. Wenn die es wüssten! Brauchten nur nachzuschauen! Unter einem Stein im Brunnen sitzt eine Kröte. Ist die tot, fließt der Wein wieder!

*schläft wieder ein.*

*Großmutter laust ihn weiter, reißt ihm wieder ein Haar aus.*

Teufel                    Verdammt. Was machst du?

Großmutter            Was hab ich doch wieder für einen wunderlichen Traum gehabt.

Teufel                    Was hast du wieder geträumt?

Großmutter            Grad hab ich einem Bürgermeister den Hals umdrehen wollen. Da schreit er: Eh ich sterbe, sag mir noch, warum unser Baum, der goldne Äpfel trug, verwelkt.

Teufel                    Wie doch dies Weib die Wirklichkeit träumt! Wenn die es wüssten! An der Wurzel nagt eine Maus. Wenn sie die töten, gibt's wieder Früchte aus Gold. Aber wenn du mich jetzt noch einmal weckst, dann hau ich dir eine Ohrfeige, ich sag dir's!

*schläft wieder ein.*

Großmutter *brummt*  
 Fliege, Ziege, Nissendreck,  
 der Schlaf kommt wieder,  
 die Laus ist weg.  
 Knick, knack, Saugepack –  
  
*reißt ihm das dritte Haar aus.*

Teufel *schlägt nach ihr*  
 Jetzt ist's genug, ich bring dich um.  
  
*reißt sie am Haar.*

Großmutter Lass los, lass los. Wer kann für böse Träume?

Teufel Was hat dir denn wieder geträumt?

Großmutter Was Wunderliches! Ein Fährmann stand an einem dunklen Fluss und klagt und weint, dass er nie abgelöst wird; dass er immer her- und hinfahren muss.

Teufel Der Dummkopf ist selber schuld. Gäb er nur einem, der da kommt und überfahren will, die Stange in die Hand, so müsste der fahren und immer weiter überfahren. Er aber wäre frei und könnte hinwandern, wo alle sind, die ihren Dienst getan. – Nun geh ich aber schlafen!  
  
*geht ab.*

Teufelchen Jetzt darf er wieder aus dem Rock heraus. Der wird tüchtig schwitzen.  
  
*holt eine blaue Flasche, reicht sie der Großmutter.*

Großmutter *tropft etwas auf die Rockfalten und murmelt:*  
 Ole maia zuttelkai, zirp zarp homo!  
  
*Felix steht wieder da. Er sucht seine Geige, Teufelchen bringt sie ihm.*

Großmutter Hast du alles gehört? Weißt nun Bescheid? – Hier sind die drei goldnen Haare. – Spiel noch ein bisschen auf dem Weg, dass ich's noch hören kann.

Felix Hab herzlichen Dank!  
  
*geht, auf der Geige spielend, hinaus. Teufelchen läuft ihm nach.*

Großmutter Bleib hier, du Fratz.  
  
*Teufelchen wirft sich wütend auf den Boden.*  
 Na ja, bis zum Fährmann also.

## 15. Bild

*Wieder am Fluss.*

- Felix *zum Teufelchen*  
Bis hierher, hat die Großmutter gesagt.
- Teufelchen Wenn ich mich ganz klein mache, könntest du mich in dem da verstecken.  
  
*deutet auf die Geige.*
- Felix Das geht wirklich nicht. Selbst Teufelchen müssen gehorchen.  
  
*Teufelchen ab, Felix steigt in den Kahn.*
- Fährmann Warst nicht lange dort.
- Felix Die Zeit, die nötig war.
- Fährmann Sagst du mir jetzt, warum ich nicht abgelöst werde?
- Felix Ja.
- Fährmann Dann sag es!
- Felix Ich versprach es dir als Fährlohn. Der wird beim Aussteigen gegeben.
- Fährmann' Dann spiel etwas.  
  
*Felix spielt, steigt dann aus.*
- Felix Hör, Fährmann, dem Nächsten, der kommt, gib deine Stange schnell in die Hand. Dann steig aus und geh fort. Du bist erlöst, der andre muss fahren, bis wieder ein anderer für ihn überfährt.
- Fährmann So einfach soll es sein? Hier – halt!
- Felix Leb wohl! Nun hast du deine Hoffnung.
- Vor den zweiten Stadttor. Traurige Flötenmusik.*
- Felix Wie schnell ich wieder hier bin! Da seh ich schon das Stadttor mit dem Wächter. Hallo, nun lerne wieder fröhlich blasen, ich bringe dir die Antwort!

Wächter *kommt mit den anderen heraus*  
 Da bist du wieder. Ich dachte schon, du wärst auch so ein Großmaul wie die gelehrten Herrn mit Untersuchen, Analysieren und Schwadronieren unter Kollegen, mit besser Pflegen, Bodenbefund – und verreckt ist der Hund.

Felix Baum wollt ihr sagen. Der Baum wird wieder blühen und goldne Äpfel tragen, wenn ihr die Wurzeln von der Maus befreit, die daran nagt. Die müsst ihr töten! Lebt wohl!

Wächter *hält ihn fest*  
 Wenn's stimmt, was Ihr sagt, folgt nicht nur unsrer Herzen Dankbarkeit dir nach, auch zwei Sack Gold und jedes Jahr von unsern goldnen Äpfeln. Wie seid Ihr zu finden?

Felix In der Hauptstadt in des Königs Schloss.  
  
*geht weiter und spricht vor sich hin*  
 Nun werd ich auch noch denen helfen, deren Marktbrunnen keinen Wein, nicht einmal Wasser mehr gibt.  
  
*spielt im Weitergehen auf der Geige.*  
  
*Am nächsten Stadttor.*

Wächter Er kommt wirklich und hält sein Wort!

Felix Lang war es nicht, dass ich fort war.

Julia Ich sagte gleich: Der kommt wieder. So einer verleitet den Teufel selbst zu guten Taten.

Felix Ist Wasser gekommen inzwischen?

Arno Nur Tränen der Leute, um ihren wundertätigen Brunnen.

Felix Schaut nur einmal nach, unter einem Stein im Brunnen sitzt eine Kröte.

Wächter Ist das die Antwort, die du bringen wolltest?

Felix Tötet die Kröte – dann strömt der Wein euch wieder.

Wächter Hab Dank, wir sind gerettet!

Felix Probier's erst aus.

Lavinia           Guter Herr, dein Lohn ist eine Truhe Gold. Die ist ausgesetzt für den, der in dieser Sache Rat weiß. Wohin soll sie gebracht werden?

Felix             Ins Schloss des Königs.

Wächter         Da – ?

## 16. Bild

*Am Königshof, Prinzessin und Königin weinen, Hofdamen trauern.*

König            Ruhe jetzt. Was wollt ihr denn? Seid froh, dass ich ihm eine Chance gab. Ich hätte ihn hängen lassen können. So kommt er vielleicht doch wieder ...

*hämisch*  
... er ist ja ein Glückskind.

Königin         Wie still ist es am Hof geworden, seit seine Geige schweigt, sein Lachen nicht mehr klingt.

Prinzessin      Der Regen peitscht ans Fenster. Himmel und Erde weinen um Felix.

Frieda          Erst seit er da war, weiß ich, wie fad es hier am Hofe ist, alles hat sich verändert! Jetzt ist es nicht mehr auszuhalten!

Anna            Ich möchte fort, und der Prinzessin kann ich doch nicht helfen.

Ella             Wie gut ich sie verstehen kann! Wem solcher Freundschaft helles Licht verlöscht, taucht in den finster-tiefen Schatten.

*Fanfarenstöße.*

Prinzessin      Was ist das? Der Ruf der Rückkehr! Er kommt! Er kommt!

Dienerin        *hereinstürzend*  
Prinzessin, Euer Gemahl kehrt heim!

*Bewegung – Ausrufe – Freude*

Königin         Oh Himmel, dir sei Dank!

König            Verflucht! Und doch ...

Felix            *tritt herein*  
Hier bin ich wieder. Gott sei Dank! Seid begrüßt.



*nimmt die Prinzessin in den Arm, küsst der Königin die Hand und verbeugt sich vor dem König. Holt aus seinem Beutel die drei Haare des Teufels.*

Herr, der Auftrag, hier, er ist erfüllt.

König Was, hast du sie wirklich?

Felix Nehmt sie nur!

*gibt ihm ein Haar nach dem andern.*

König Wie fühl ich plötzlich Kraft in mir und jugendliches Schwingen – beim zweiten klingt's in meinem Ohr wie zauberhaftes Singen – beim dritten fühl ich mich erhaben und befreit, nun bin ich ganz Unsterblichkeit.

*spricht immer übersteigeter*

Der Raum ist eine Höhle aus Edelstein, die Menschen in ihr wie die Zwerge klein.

*Es klopft. Inzwischen macht der König die absonderlichsten Gebärden.*

1. Wächter *mit Begleitung*

Gerettet hat dein Rat die ganze Stadt. Nun fließt der Brunnen wieder, die Quelle unseres Glückes. Hier ist der Lohn und unser Dank!

2. Wächter Ich bringe Gold für guten Rat und Dank für den, der Hilfe brachte.

Ausrufe Seht das Gold! Solch ein königlicher Schatz, welch ein Reichtum!

König Gold, alles Gold. Wo kommt es her?

Felix Gold wird nur Glück im Geben.

König Dies Gold, wo hast du's her? Wo liegt's? Ich will es haben!

Felix Ein Zeichen nur der Dankbarkeit für guten Rat. Beim Fährmann sah ich ein Lächeln, das war mehr als Gold. Er fuhr so lange, dort liegt nur Sand.

König Gold wie Sand? Sand wie Gold? Beim Fahrmann? Am Fluss? Ich will mir auch was holen!

*stürzt fort.*

Königin O Himmel, hilf.

*Vorhang.*

## 17. Bild

*Vor dem Vorhang. Fährmann tritt rechts hervor, König von links.*

Fährmann           Wo willst du hin?

König               *murmelt*  
Sand wie Gold, Gold wie Sand. Hier muss es sein. Goldne Straßen werd ich bau'n, goldne Paläste mit diamantenen Fenstern. Hier, hier, ganz viel, siehst du's nicht?

*stürzt zu Boden, wühlt mit den Händen.*

Fährmann           Bist du von Sinnen?

König               *nimmt eine Hand voll Sand*  
Sand wie Gold, drüben liegt es! – Haben, ich will haben, ich will – ich will – fahr mich über!!

*Er tritt in das Boot zum Fährmann, der ihm die Stange in die Hand gibt.*

Fährmann           Nun fahre du.

*ab*

König               Nie werd ich's tun. Ein König bin ich, ein großer Herrscher.

*sackt plötzlich in sich zusammen.*

Der Fluss – Wasser – Wasser – Gold – da – des Teufels goldne Haare ...

*wirft sie in den Fluss*  
... fließt fort , fließt fort!

Teufel              *kommt ans Ufer, schreit*  
Fährmann, hol über!

König               *ergreift die Stange mit beiden Händen*  
Ich muss – ein Knecht des Bösen.

*Der Vorhang öffnet sich wieder.*

## 18. Bild

*Das gleiche Bild wie 16, nur geordnet.*

Felix                    Zum Krönungsfest möcht ich die Menschen sehn, die mich schon liebten, als ich noch ein Kind. Ich rufe meine Mutter, die unter Schmerzen mich geboren, den Vater, der um mich geweint ...

*Mutter und Vater treten ein mit den Nachbarn und Mine, ordnen sich in das Schlussbild ein.*

– und rufe den guten Müller, die gute Müllerin und Gotthelf, der mich alles lehrte, mein lieber Freund und Lehrer ...

*Die Gerufenen treten ein.*

... und rufe auch die Helfer in der Not, die Böses tun, das sich zum Guten wendet.

*Räubermutter und Räuber kommen.*

Engel                    *der hinter Felix getreten ist*  
Wahrlich, denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge dienen, und selbst die Schläge des Bösen gereichen ihnen zum Besten.

*Alle im Chor*            Was sich ereignet im Erdengeschehen,  
Abbild ist es und Urbild zugleich.  
Nie ist verlassen der Mensch und verloren,  
dient er in Liebe dem Leben um sich.  
Wehe dem, der sucht, was ihn blendet,  
Wehe, wer nimmt und gibt nicht dafür.  
Sternzeichen werden die Taten der Liebe,  
Bewegung des Herzens schreibt Sternenschrift.

Nachtwächter        *tritt vor; erste Strophe allein, in die zweite fallen alle ein:*  
Hört ihr Herrn und hört ihr Damen;  
Ende nun mit diesen Dramen.  
Ende ist zugleich Beginn,  
das ist allen Abschieds Sinn.

Menschenfreuden Götter schenken,  
Leid soll euch zur Weisheit lenken:  
Danket Gott, der Leid verhängt,  
dankt ihm, wenn er euch beschenkt.

*ENDE*

In der Vorlage leiten folgende Strophen das Spiel ein:

*Alle Spieler auf der Bühne, ein bunter Chor:*

Im Kreisen der Sterne  
findet sein Suchen wieder der Mensch.

Erhabener Geister Begegnung  
lebt in dem Wesen der Menschen,  
Blutströme tragen den Sterngruß.

Wehe dem, der nicht hört,  
was das Schicksal geraunt,  
ehe den Pass zu der Erde  
er strebend betrat.

Schicksal: Bewegung des Kosmos  
im Herzen der Menschen,  
leisestes Klingen und mächtigster Schall.

*Die Textvorlage ist überschrieben: Schlußspiel der Klasse 8a, 29./30. April 1967.  
Vor das Märchenspiel ist der Einakter „Nascuntur Poetae ...“ von Thornton Wilder gestellt  
(3 Seiten, 4 Personen).*